

Von der Nordseite münden bei *Yuën-kü-hsiën* der *Pö-tsing-hö* und der *Yuën-shui*, deren Flussgebiete wenigstens zum Theil in krystallinischen Schiefen liegen. Von Süden kommen die Gewässer der Nordgehänge des *Tsin-shan*, des *Ta-Shöng-shan* und des *Ming-shan*. Der einzige grössere Fluss auf dieser Seite ist der *Lö-hö*, welcher gegenüber von der Ebene von *Hwai-king-fu* mündet, und den wir in dem wichtigsten Theil seines Laufes, von *Hö-nan-fu* bis *Kung-hsiën*, kennen gelernt haben. Er hat eine Länge von ungefähr 200 g. M. Sein Oberlauf in Shensi gehört, der Richtung nach, dem System der Kwenlun-Ketten an. Eine derselben scheint er auf halbem Weg zwischen *Lö-nan-hsiën* und *Lu-shü-hsiën* zu durchbrechen, wo er sich rechtwinklig nach NO wendet. Hier ist die Schlucht *Ling-yü-kou*, über welche die Provinzgrenze von Hönan quer hinwegführt. Der Fluss nimmt noch einmal die alte Richtung in der Strecke an, in welcher *Lu-shü-hsiën* liegt. Dann schlägt er die vorher (S. 518) betrachtete, dem *Föng-tiau-shan* parallele Richtung ein. ROUSSET hat ihn hier zwischen *Yung-ning-hsiën* und *I-yang-hsiën* überschritten. Zwischen mehr als 60 Meter hohen, senkrechten Wänden von Löss liegt die Thalebene, mehrere Kilometer breit. Die Verhältnisse scheinen denen am Unterlauf des Stromes ähnlich zu sein. Denn nach ROUSSET wird die Ebene bei Hochwasser fast in ihrer ganzen Breite überschwemmt. In Folge dessen lebt die Bevölkerung in den Lösswänden, welche von Höhlungen ganz durchlöchert sind¹⁾. Wo derselbe Reisende den oberen *Lö-hö* unterhalb *Lö-nan-hsiën* überschritt, ist das Thal selbst mit Löss ausgefüllt²⁾.

Unterhalb *I-yang-hsiën* muss der *Lö-hö* dieselbe Barrière von Sinischem Kalk durchbrechen, welche wir in der Felsenge *Lung-mönn* verquerten³⁾. Dann tritt er hinaus in die kleine, nur 40 g. M. lange und im Durchschnitt kaum 5 g. M. breite Ebene von *Lö-yang*, in welcher die Stadt *Hö-nan-fu* steht. Hier nimmt er noch den *I-hö* auf und fliesst durch eine Lössenge dem Gelben Fluss zu. Die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Alluvialbodens in dem Thalbecken von *Lö-yang*, welche durch die jährlichen Ueberschwemmungen vermehrt wird und durch die Leichtigkeit der Bewässerung zur vollen Geltung kommt, habe ich oben beschrieben⁴⁾.

Wir kommen nun zu derjenigen Strecke des Hwang-hö, wo in den vier Jahrtausenden der chinesischen Geschichte der Strom seinen Lauf zu wiederholten Malen ganz geändert hat. Die ältesten Nachrichten zeigen, dass er früher nicht nach Osten floss, um sich entweder nördlich oder südlich von der Halbinsel von Shantung in das Meer zu ergiessen, sondern sich von einem Ort, welcher nicht weit östlich von der jetzigen Mündung des *Tsin-hö* gelegen haben dürfte, nach Nordosten wandte und ungefähr von *Wéi-hwéi-fu* aus dem jetzigen *Wéi*-Fluss folgte, um dann zwischen den heutigen Städten *Tshang-tö-fu* und *Ta-ming-fu* hindurch den Sumpf *Ta-lu* zu erreichen; dort theilte er sich in neun Arme, die sich wieder vereinigten und östlich von *Yung-ping-fu* das Meer erreichten⁵⁾. Die erste Aenderung vollzog

1) ROUSSET a. a. O. p. 267.

2) ROUSSET a. a. O. p. 387.

3) S. oben S. 505.

4) S. oben S. 506.

5) S. ausführlicher Bd. I, S. 321—323.